

die Neukonzeption der Souveränitätsvorstellung bei Jean Bodin. Erst kürzlich hat B. Tierney eine Studie über die ma. Wurzeln des modernen Souveränitätsgedankens gefordert, die von Gratian bis Grotius reichen sollte (s. DA 32, 643). Mit einer solchen Untersuchung haben wir es hier aber nicht zu tun; denn dem Vf. ist nicht an den ma. Vorläufern moderner Ideen gelegen, da er einen spezifisch ma. Souveränitätsgedanken herausarbeiten will, wie es insbesondere die englische und amerikanische Forschung schon versucht hatte. Während der Vf. deren (ältere) Ergebnisse kritisch rezipiert hat, ist die seit 1970 erschienene Literatur nicht mehr eingearbeitet worden; namentlich vermißt man eine Auseinandersetzung mit der für das Thema doch sehr einschlägigen Arbeit von W. Kölmel, *Regimen Christianum* (s. DA 28, 280f.). Obwohl sich der Vf. bemüht, die zentrale Rolle der Frage nach Unabhängigkeit und Legitimität des Herrschers bei den jeweils interpretierten Textstellen deutlich zu machen, ist man doch in manchen Teilen des Buches unsicher, ob durch die Suche nach einem ma. Souveränitätsgedanken das Zentrum der politischen Ansichten der einzelnen Autoren erfaßt wird. Bei einer so weitgespannten Untersuchung ist die aufzuarbeitende Sekundärliteratur erdrückend, daher sei hervorgehoben, daß weite Teile des Buches, so die Abschnitte über die Legisten des 13. Jh., über den Aristotelismus des Johannes von Paris und des Marsilius von Padua, in besonderer Weise aber die Kapitel, in denen der eigentümliche Konservatismus der im Reich schreibenden Theoretiker Engelbert von Admont und Nikolaus von Kues anhand von eindringenden Interpretationen zahlreicher Textstellen dargestellt wird, über eine bloße Verarbeitung der Literatur hinausführen, die freilich für andere Teile des Buches typisch ist. Bei der Behandlung von Marsilius und auch bei Cusanus wird der Begriff der Souveränität für das Verständnis der jeweiligen Theorie fruchtbar gemacht. Die mehr auf jeweils besonders gelagerte Einzelfälle bezogenen Äußerungen der Kanonisten aber und die spiritualistisch überhöhten Gedanken Innocenz' III. lassen es dagegen nicht zu, aus ihnen eindeutige Vorstellungen über Souveränität abzulesen.

W. H.

Die Mächte des Guten und Bösen. Vorstellungen im XII. und XIII. Jahrhundert über ihr Wirken in der Heilsgeschichte, hg. von Albert Zimmermann (Miscellanea Mediaevalia 11) Berlin-New York 1977, Walter de Gruyter, VIII und 548 S., DM 188. — Obiger Titel war das Rahmenthema der 20. Mediävistentagung des Thomas-Instituts der Universität Köln vom 1.—4. September 1976; die hier zusammengefaßten Beiträge sind das Resümee eines interdisziplinären (und internationalen) Gesprächsforums unter hauptsächlich philosophischen und geschichtsphilosophischen Aspekten. Die für den Mediävisten im engeren Sinne interessanten sind folgende: Amos Funkenstein, Maimonides: Political Theory and Realistic Messianism (S. 81—103). — Israel Péri, Die Konzeption des Heilsgeschehens und die Frage nach dem Ursprung des Bösen im Hexaemeron Arnos von Reichersberg (S. 104—112), zeigt, daß sich schon bei Arno (und auch bei Gerhoch, seinem Bruder) im Ansatz die Konzeption Joachims von Fiore über ein Reich des Heiligen Geistes auf Erden findet. Die von den Reichersbergern angestrebten Reformen richteten sich jedoch nicht auf die *ecclesia spiritualis* Joachims, sondern wollten nur einen Idealzustand, ähnlich der Urkirche, wiederhergestellt sehen. In seinem Exkurs über den Ursprung des Bösen folge Arno Rupert von Deutz sowie den auf Scottus Eriugena fußenden Exzerpten aus der *Clavis physicae* des Honorius Augustodunensis und damit jeweils augustinischer bzw. ambrosianischer Tradition. Wie Gott auch als Schöpfer des Bösen verstanden werden könne, löse Arno durch die Unterscheidung von Sünde und Bedrängnis (durch das Böse), die Gott als Strafe über den mit freiem Willen ausgestatteten